

Dresden und Umgebung

Vergessene Romantik im Ziegengrund

Schnellen Schrittes gingen wir vom Körnerplatz auf den Hochbahnübergang im Voßwinkarnd hin. Da liegt der Siegengrundweg ab — und genau hier soll das kleine Sommerhaus gehangen haben, das Rudolf Albers für sein Bild vom „Dörfleger“ verwendete. Auch der Malerlehrer fand hier einmal das dörfliche Bild, weil den Bildern für die Heimatkunst, die vorher der alte Bildhauer an der Trille, dem Söhlendorf dort, wo jetzt das Beinhornbaumhaus steht, brachte und draufging. Die wilde Trille wurde 1876 im jenen Bett gezähmt, nachdem sie, von Wölven beschädigt, aufgewühlt, den stillen Grund sehr verheizt hatte.

Durch rüttiges Ludwigsländchen flogen wir auf den hellen Grünflächen des Siegengrundes aufwärts. Gelberähnliche Buden — der reihenförmig die kleinen Heidebuden, hier ja und gewohnt Ludwigsländchen, leitete seine Schüler an. Ob aus dem Siegengrund die Bande des Brautzugs im Brüdlin kommt, ist unklar, aber nicht nachvollziehbar.

An der Bergabfahrt liegen wir in den Hart-Schmidt-Weg ein, der, nach dem Gründer des Sachsen-Helmstädter genannt, fast eben dagelagert. Wie 1860 in der Tiefbachtal auf die gärtnerischen Anlagen, die jetzt das Gelände der „Tinte“, wie die Tintenfabrik Leonhardi im Bottschwand genannt wurde, bilden.

Einstmal war es noch malerischer hier, als die Bette mühle, die zweite der acht, da stand. In den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde an die Mühle ein Schmiedewerkstatt angebaut, eine Glashütte mit Gold- und Silberglasmälerei eingerichtet. Das Dresdner Stadtmuseum hat noch einen schönen Glasofen von damals. 1854 wurde dann der Sohn des Malers Leonhardi die Tintenfabrik übernommen, die später das Böhme-Waldhaus hieß, da sprudelt das Böhme, nicht lief unter und in den Teich, der sich die Blüte stellte. Auf sönnealem Weinfest am Böhme aufwärts. Auf diesen Hängen, jetzt zum Teil mit Schrebergärten bebaut, wiedern eine die Voßwinkeler Bürgerinnen ihre Blüten. Von diesen Hängen ließ Richard Wagner den Hausschlüssel der Sommerwohnung im gehobten Kreis herabrollen, wobei der Schlüssel natürlich verloren ging.

Noch heute steht nach dem Brunnen, der bei Böhme Quelle steht, und die kleine eiserne Blüte dominiert und den Namen von Böhme und Brunnens. Eine Webe-Schule sollte ihn, und wir leben die Veränderung des Siegengrundweges, den „alten Sommer“ Ludwigs Rüster, in seinen Lebendinnerungen, dahinzu.

O. K.

Beruhigungstage: Beginn am Sonnabend 22.5., Ende am Sonntag 24.5. 1942 Uhr.

Wetterstand der Elbe: Dreitausend Meter Höhe 260 (Donnerstag 21.5.), Nettomale 270 (22.5.), Dresden 200 (23.5.) Seismeter.

Die Sommerferien in Dresden

Nur die Dresdner Börs-, Mittels- und höheren Schulen sind die Sommerferien vom 16. Juli bis mit 24. August festgelegt worden.

Das bedeutet eine Verkürzung. Der Grund dazu ist der Umstand, daß im laufenden Schuljahr die Dresdner Schulen wegen ansteckender Jugendkrankheiten längere Zeit geschlossen gehalten werden müssen.

Liebesjodler mit Hindernissen

Der Kürschnerfilm „Die Gräfin vom Rosenhof“ im Ufa-Palast

Zu den vielen oberbayerischen Filmpflichten fügt die „Gräfin“ eine neue hinzu. Eine, die behaglich und bieder erzählt und ihren „Stoff“ aus einem Singpiel besaß. Darin ist bereits alles gezeigt, was um den jungen und vielseitigen Lehrer (Paul Klinger) spielt (so mit bewunderlicher Empathie) und die freundlich lächelnde Gräfin vom Rosenhof (Dank Knödel im „herzigen“ Dirndl) ist. Der Regisseur Franz Selig und der Komponist O. D. Schulze haben die Szene mit landschaftlichen und sozialen Handlungselementen höchst befreit. Rumm! man noch das niedliche „Dulöß“ von Hans Georg Schißl! Liebesjodler ruht dage, dann hat man alles, was diese Bilder jetzt und unterhaltsam macht. Nicht zu vergessen seßhaftlichs die netten Tropfen Guten Waldau und Kubo Carl's, die einige Originalpunkte einbringen. Sonst steht man noch Albert Florischi, Eppi Ritt, Trude Haselböck, Leo Reuter. Sie alle feiern ein Stückchen sommerlicher Verstreitung.

Wiedersehen mit Gutermeister

„Romeo und Julia“ als Beitrag zum Musiksommer

Der Moskommus Dresden 1942 kommt nun auf Touren. Nachdem Schneider-Marcks in seinem Fliegerabend mit den Sängern „Daumardien“ den Auftritt gegeben hatte, legte der Gute-Meister gekonnt mit dem tollen Akord der Gutermeisterschen Oper „Romeo und Julia“ ein — und nun werden sich wieder für Abend die zeitgenössischen Tombolat in Dresden die Hand reichen.

Wiedersehen mit Heinrich Gutermeister. Seine Oper „Romeo und Julia“ hat ein Jahr lang geruht. Nun erkundet sie in ihrer Jugendfrische wieder, und sie hat nicht an Bedeutung verloren.

Der Name Gutermeister ist mit der Dresdner Staatsoper, mit ihrem Sohn Karl Höhn mir immer verknüpft. Von hier aus hat die Oper, als Erhaltungsort Jenisch einer erstaunlichen Begabung, ihren Siegesszug über die Bühnen angezettelt. Und schon zügigt sich die Staatsoper zur Uraufführung der zweiten Oper Gutermeisters, deren Premiere für den Herbst verhext ist.

Man weiß, daß Karl Höhn entscheidenden Einfluß auf die Gestaltung der Opern Gutermeisters genommen hat, insbesondere auf dem jungen Komponisten seine reiche Erfahrung als Operndirektor zugute kommen ließ. Karl Höhn war es gestern Abend, der mit der Gräfin-Kapelle die vielen Schönheiten der Partitur in einer Vollendung erzielte, die etwas Berührendes hatte. Genau wie Kennington der Partitur, lassender Scherzen, dem großen Apparat, der noch der eindrücklichen Pausa aufs neue intensiviert werden mußte, bildete die Verarbeitung für diesen Abend höchste Rivesus.

Es wurde auch auf der Bühne gehalten. Die wunderbare Verkörperung der Julia durch Maria Schröder-Karl begannerte aufs neue kurz die männliche Künste ihres Spiels, durch die Bibliothek ihres Gingens. Der gut geschulte Profi, in Studien und Spiel der geboren. Romeo. Auch im Gesanglichen nicht ohne Preis — und der Romeo ist eine Rolle, in der die Interpretation nun einmal alles ist.

Die Aufführung machte eines Neubefestigungen in den übrigen Läufen und Kleinen Buden nockenhaft. Wenn ein Profi Kärtmann mit der Wucht seiner Stimme den Kürten von Verona erschreckt, kann bestimmt auch diese tolle Gewicht. Dem stand Gottlob Grötz als Romano aufzutunend gegenüber.

Schulstube war die Schneiderwerkstatt

aus dem Dorfbuch des Lehrers Albers in Ripedorf

„Es war einmal ein Schneider, der wohnte neben der langgründeten Bude auch noch den weißen Gürtel so ordentlich zu führen, daß man ihm eine Zimmer Recht und Lust, die Jugend zu unterweisen, übertrug. Es lag also nun in der Schneiderstube des landlichen Dorfes Ripedorf auf einer Seite der Herr Schneidermeister Johann Christopf Schäfer nebst seinen süßigen Gefallen und auf der anderen der dumme Kübervost, dem der Angsthund aus allen Foren brach, weil der Herr Schneider - Schuhleerer auf dem Hofhof immer grifbereit batte. Man fürchtete das schreckliche Jahr 1800, daß dieser durch Wanderschaftsziehe vielleicht eine Mann zum ersten Mal im Schneiderbuden kam.“

Über die Ripedorfer Buden und Böhlheim schwang.

„Noch eine dritte Arbeitshilfe war mit in der Stube: die blonde Gattin des Schneidermeisters Leiter und Eisenbahn von auf ihre müden Schultern nahmen.“

Der Lehrer Albers schreibt uns das alles mit einer grandiosen Spannung, einer beschwingten Leichtigkeit bei Sätzen auf. Er legt die alte Stoffart des unübertraglichen Überlandbaumeisters Jäger in den überquellenden Reichthum seiner Farben und Signen. Er lädt ein Volksfestbuch aus Schiebermälern sehr interessiert aus dem dunklen Blatt der Chronik aufzuschlagen. Es schwimmt von goldenen und silbernen Initialeten, die den einen alten Chronistenschreiber angelegten Text einleiten.

Wie sich diese Arbeit praktisch, das heißt, in der Schule arbeitet aufweist, zeigt ein solches Buch, das die Freude Kindern und Kindesländern in Niedersachsen mitteilt, wofür sie sich verheizt haben dürfte, bevor es der Lehrermeister eine abnorme Schutzhilfe mit, die er praktisch wie der Lehrermeister, Wirtschaftsmeister und Gemeindewortheit Karl Friedrich Angel war, an einem Familientisch umarmt ließ. Diese Tafel ist mit der 1710 gedruckten großen Bilderserie deutlich noch als Familienstifter vorhanden. Und auch das Haus — Nr. 11 in Ripedorf — steht heute noch.

Man kann die ganze überlieferte Geschichte fortgar im Bilde sehen, sonst den Schulkindern, die seit einem Jahr Ripedorf aus Hader und Korn nach dem Schulunterricht die Rille hüten müssen. Diese Tafel und fundig in Farbzeichnung hingestellt und mit Schnitten ausgestochten Bilder hätte sonst den Text — den „Gedächtnis der Juliane Concordia Christiane Schäfer“ — eine der großen weisen Sitten im Dorf, auch der Volksschule zu Kurort Ripedorf-Bärenfelde“.

Was ein Dorfbuch ist, wissen wir seit den kleinen lebhaften Schülern, die vor ein paar Monaten in Dresden erzählt wurde. Ein Dorfbuch gibt das treuliche Bild des Dorfes in Vergangenheit und Gegenwart wieder, erzählt von Verhalten und Handlung, von Menschen, zu Tag und Abend, von den Volksaufzügen und Feierlichkeiten, die Ried und Korn nach dem Schulunterricht die Rille hüten müssen. Diese Tafel und fundig in Farbzeichnung hingestellt und mit Schnitten ausgestochten Bilder hätte sonst den Text — den „Gedächtnis der Juliane Concordia Christiane Schäfer“ — eine der großen weisen Sitten im Dorf, auch der Volksschule zu Kurort Ripedorf-Bärenfelde“.

Was ein Dorfbuch ist, wissen wir seit den kleinen lebhaften Schülern, die vor ein paar Monaten in Dresden erzählt wurde. Ein Dorfbuch gibt das treuliche Bild des Dorfes in Vergangenheit und Gegenwart wieder, erzählt von Verhalten und Handlung, von Menschen, zu Tag und Abend, von den Volksaufzügen und Feierlichkeiten, die Ried und Korn nach dem Schulunterricht die Rille hüten müssen. Diese Tafel und fundig in Farbzeichnung hingestellt und mit Schnitten ausgestochten Bilder hätte sonst den Text — den „Gedächtnis der Juliane Concordia Christiane Schäfer“ — eine der großen weisen Sitten im Dorf, auch der Volksschule zu Kurort Ripedorf-Bärenfelde“.

Was ein Dorfbuch ist, wissen wir seit den kleinen lebhaften Schülern, die vor ein paar Monaten in Dresden erzählt wurde. Ein Dorfbuch gibt das treuliche Bild des Dorfes in Vergangenheit und Gegenwart wieder, erzählt von Verhalten und Handlung, von Menschen, zu Tag und Abend, von den Volksaufzügen und Feierlichkeiten, die Ried und Korn nach dem Schulunterricht die Rille hüten müssen. Diese Tafel und fundig in Farbzeichnung hingestellt und mit Schnitten ausgestochten Bilder hätte sonst den Text — den „Gedächtnis der Juliane Concordia Christiane Schäfer“ — eine der großen weisen Sitten im Dorf, auch der Volksschule zu Kurort Ripedorf-Bärenfelde“.

Was ein Dorfbuch ist, wissen wir seit den kleinen lebhaften Schülern, die vor ein paar Monaten in Dresden erzählt wurde. Ein Dorfbuch gibt das treuliche Bild des Dorfes in Vergangenheit und Gegenwart wieder, erzählt von Verhalten und Handlung, von Menschen, zu Tag und Abend, von den Volksaufzügen und Feierlichkeiten, die Ried und Korn nach dem Schulunterricht die Rille hüten müssen. Diese Tafel und fundig in Farbzeichnung hingestellt und mit Schnitten ausgestochten Bilder hätte sonst den Text — den „Gedächtnis der Juliane Concordia Christiane Schäfer“ — eine der großen weisen Sitten im Dorf, auch der Volksschule zu Kurort Ripedorf-Bärenfelde“.

Was ein Dorfbuch ist, wissen wir seit den kleinen lebhaften Schülern, die vor ein paar Monaten in Dresden erzählt wurde. Ein Dorfbuch gibt das treuliche Bild des Dorfes in Vergangenheit und Gegenwart wieder, erzählt von Verhalten und Handlung, von Menschen, zu Tag und Abend, von den Volksaufzügen und Feierlichkeiten, die Ried und Korn nach dem Schulunterricht die Rille hüten müssen. Diese Tafel und fundig in Farbzeichnung hingestellt und mit Schnitten ausgestochten Bilder hätte sonst den Text — den „Gedächtnis der Juliane Concordia Christiane Schäfer“ — eine der großen weisen Sitten im Dorf, auch der Volksschule zu Kurort Ripedorf-Bärenfelde“.

Was ein Dorfbuch ist, wissen wir seit den kleinen lebhaften Schülern, die vor ein paar Monaten in Dresden erzählt wurde. Ein Dorfbuch gibt das treuliche Bild des Dorfes in Vergangenheit und Gegenwart wieder, erzählt von Verhalten und Handlung, von Menschen, zu Tag und Abend, von den Volksaufzügen und Feierlichkeiten, die Ried und Korn nach dem Schulunterricht die Rille hüten müssen. Diese Tafel und fundig in Farbzeichnung hingestellt und mit Schnitten ausgestochten Bilder hätte sonst den Text — den „Gedächtnis der Juliane Concordia Christiane Schäfer“ — eine der großen weisen Sitten im Dorf, auch der Volksschule zu Kurort Ripedorf-Bärenfelde“.

Was ein Dorfbuch ist, wissen wir seit den kleinen lebhaften Schülern, die vor ein paar Monaten in Dresden erzählt wurde. Ein Dorfbuch gibt das treuliche Bild des Dorfes in Vergangenheit und Gegenwart wieder, erzählt von Verhalten und Handlung, von Menschen, zu Tag und Abend, von den Volksaufzügen und Feierlichkeiten, die Ried und Korn nach dem Schulunterricht die Rille hüten müssen. Diese Tafel und fundig in Farbzeichnung hingestellt und mit Schnitten ausgestochten Bilder hätte sonst den Text — den „Gedächtnis der Juliane Concordia Christiane Schäfer“ — eine der großen weisen Sitten im Dorf, auch der Volksschule zu Kurort Ripedorf-Bärenfelde“.

Was ein Dorfbuch ist, wissen wir seit den kleinen lebhaften Schülern, die vor ein paar Monaten in Dresden erzählt wurde. Ein Dorfbuch gibt das treuliche Bild des Dorfes in Vergangenheit und Gegenwart wieder, erzählt von Verhalten und Handlung, von Menschen, zu Tag und Abend, von den Volksaufzügen und Feierlichkeiten, die Ried und Korn nach dem Schulunterricht die Rille hüten müssen. Diese Tafel und fundig in Farbzeichnung hingestellt und mit Schnitten ausgestochten Bilder hätte sonst den Text — den „Gedächtnis der Juliane Concordia Christiane Schäfer“ — eine der großen weisen Sitten im Dorf, auch der Volksschule zu Kurort Ripedorf-Bärenfelde“.

Was ein Dorfbuch ist, wissen wir seit den kleinen lebhaften Schülern, die vor ein paar Monaten in Dresden erzählt wurde. Ein Dorfbuch gibt das treuliche Bild des Dorfes in Vergangenheit und Gegenwart wieder, erzählt von Verhalten und Handlung, von Menschen, zu Tag und Abend, von den Volksaufzügen und Feierlichkeiten, die Ried und Korn nach dem Schulunterricht die Rille hüten müssen. Diese Tafel und fundig in Farbzeichnung hingestellt und mit Schnitten ausgestochten Bilder hätte sonst den Text — den „Gedächtnis der Juliane Concordia Christiane Schäfer“ — eine der großen weisen Sitten im Dorf, auch der Volksschule zu Kurort Ripedorf-Bärenfelde“.

Was ein Dorfbuch ist, wissen wir seit den kleinen lebhaften Schülern, die vor ein paar Monaten in Dresden erzählt wurde. Ein Dorfbuch gibt das treuliche Bild des Dorfes in Vergangenheit und Gegenwart wieder, erzählt von Verhalten und Handlung, von Menschen, zu Tag und Abend, von den Volksaufzügen und Feierlichkeiten, die Ried und Korn nach dem Schulunterricht die Rille hüten müssen. Diese Tafel und fundig in Farbzeichnung hingestellt und mit Schnitten ausgestochten Bilder hätte sonst den Text — den „Gedächtnis der Juliane Concordia Christiane Schäfer“ — eine der großen weisen Sitten im Dorf, auch der Volksschule zu Kurort Ripedorf-Bärenfelde“.

Was ein Dorfbuch ist, wissen wir seit den kleinen lebhaften Schülern, die vor ein paar Monaten in Dresden erzählt wurde. Ein Dorfbuch gibt das treuliche Bild des Dorfes in Vergangenheit und Gegenwart wieder, erzählt von Verhalten und Handlung, von Menschen, zu Tag und Abend, von den Volksaufzügen und Feierlichkeiten, die Ried und Korn nach dem Schulunterricht die Rille hüten müssen. Diese Tafel und fundig in Farbzeichnung hingestellt und mit Schnitten ausgestochten Bilder hätte sonst den Text — den „Gedächtnis der Juliane Concordia Christiane Schäfer“ — eine der großen weisen Sitten im Dorf, auch der Volksschule zu Kurort Ripedorf-Bärenfelde“.

Was ein Dorfbuch ist, wissen wir seit den kleinen lebhaften Schülern, die vor ein paar Monaten in Dresden erzählt wurde. Ein Dorfbuch gibt das treuliche Bild des Dorfes in Vergangenheit und Gegenwart wieder, erzählt von Verhalten und Handlung, von Menschen, zu Tag und Abend, von den Volksaufzügen und Feierlichkeiten, die Ried und Korn nach dem Schulunterricht die Rille hüten müssen. Diese Tafel und fundig in Farbzeichnung hingestellt und mit Schnitten ausgestochten Bilder hätte sonst den Text — den „Gedächtnis der Juliane Concordia Christiane Schäfer“ — eine der großen weisen Sitten im Dorf, auch der Volksschule zu Kurort Ripedorf-Bärenfelde“.

Was ein Dorfbuch ist, wissen wir seit den kleinen lebhaften Schülern, die vor ein paar Monaten in Dresden erzählt wurde. Ein Dorfbuch gibt das treuliche Bild des Dorfes in Vergangenheit und Gegenwart wieder, erzählt von Verhalten und Handlung, von Menschen, zu Tag und Abend, von den Volksaufzügen und Feierlichkeiten, die Ried und Korn nach dem Schulunterricht die Rille hüten müssen. Diese Tafel und fundig in Farbzeichnung hingestellt und mit Schnitten ausgestochten Bilder hätte sonst den Text — den „Gedächtnis der Juliane Concordia Christiane Schäfer“ — eine der großen weisen Sitten im Dorf, auch der Volksschule zu Kurort Ripedorf-Bärenfelde“.

Was ein Dorfbuch ist, wissen wir seit den kleinen lebhaften Schülern, die vor ein paar Monaten in Dresden erzählt wurde. Ein Dorfbuch gibt das treuliche Bild des Dorfes in Vergangenheit und Gegenwart wieder, erzählt von Verhalten und Handlung, von Menschen, zu Tag und Abend, von den Volksaufzügen und Feierlichkeiten, die Ried und Korn nach dem Schulunterricht die Rille hüten müssen. Diese Tafel und fundig in Farbzeichnung hingestellt und mit Schnitten ausgestochten Bilder hätte sonst den Text — den „Gedächtnis der Juliane Concordia Christiane Schäfer“ — eine der großen weisen Sitten im Dorf, auch der Volksschule zu Kurort Ripedorf-Bärenfelde“.

Was ein Dorfbuch ist, wissen wir seit den kleinen lebhaften Schülern, die vor ein paar Monaten in Dresden erzählt wurde. Ein Dorfbuch gibt das treuliche Bild des Dorfes in Vergangenheit und Gegenwart wieder, erzählt von Verhalten und Handlung, von Menschen, zu Tag und Abend, von den Volksaufzügen und Feierlichkeiten, die Ried und Korn nach dem Schulunterricht die Rille hüten müssen. Diese Tafel und fundig in Farbzeichnung hingestellt und mit Schnitten ausgestochten Bilder hätte sonst den Text — den „Gedächtnis der Juliane Concordia Christiane Schäfer“ — eine der großen weisen Sitten im Dorf, auch der Volksschule zu Kurort Ripedorf-Bärenfelde“.

Was ein Dorfbuch ist, wissen wir seit den kleinen lebhaften Schülern, die vor ein paar Monaten in Dresden erzählt wurde. Ein Dorfbuch gibt das treuliche Bild des Dorfes in Vergangenheit und Gegenwart wieder, erzählt von Verhalten und Handlung, von Menschen, zu Tag und Abend, von den Volksaufzügen und Feierlichkeiten, die Ried und Korn nach dem Schulunterricht die Rille hüten müssen. Diese Tafel und fundig in Farbzeichnung hingestellt und mit Schnitten ausgestochten Bilder hätte sonst den Text — den „Gedächtnis der Juliane Concordia Christiane Schäfer“ — eine der großen weisen Sitten im Dorf, auch der Volksschule zu Kurort Ripedorf-Bärenfelde“.

Was ein Dorfbuch ist, wissen wir seit den kleinen lebhaften Schülern, die vor ein paar Monaten in Dresden erzählt wurde. Ein Dorfbuch gibt das treuliche Bild des Dorfes in Vergangenheit und Gegenwart wieder, erzählt von Verhalten und Handlung, von Menschen, zu Tag und Abend, von den Volksaufzügen und Feierlichkeiten, die Ried und Korn nach dem Schulunterricht die Rille hüten müssen. Diese Tafel und fundig in Farbzeichnung hingestellt und mit Schnitten ausgestochten Bilder hätte sonst den Text — den „Gedächtnis der Juliane Concordia Christiane Schäfer“ — eine der großen weisen Sitten im Dorf, auch der Volksschule zu Kurort Ripedorf-Bärenfelde“.

Was ein Dorfbuch ist, wissen wir seit den kleinen lebhaften Schülern, die vor ein paar Monaten in Dresden erzählt wurde. Ein Dorfbuch gibt das treuliche Bild des Dorfes in Vergangenheit und Gegenwart wieder, erzählt von Verhalten und Handlung, von Menschen, zu Tag und Abend, von den Volksaufzügen und Feierlichkeiten, die Ried und Korn nach dem Schulunterricht die Rille hüten müssen. Diese Tafel und fundig in Farbzeichnung hingestellt und mit Schnitten ausgestochten Bilder hätte sonst den Text — den „Gedächtnis der Juliane Concordia Christiane Schäfer“ — eine der großen weisen Sitten im Dorf, auch der Volksschule zu Kurort Ripedorf-Bärenfelde“.

Was ein Dorfbuch ist, wissen wir seit den kleinen lebhaften Schülern, die vor ein paar Monaten in Dresden erzählt wurde. Ein Dorfbuch gibt das treuliche Bild des Dorfes

